

Datum: 07. Juli 2006

Zeitschrift: Berliner Zeitung

Das kollektive Aha

Eine Künstlerin aus Neuseeland reist durch Deutschland und sammelt Kindheits Erinnerungen

VON JENS HÖHNER

KÖLN. Der Hort deutscher Kindheits Erinnerungen ist karg. Metaltregale voller Aktenordner, hier und da quillt Papier heraus. Eine nackte Glühbirne, ein hölzerner Tisch mit zwei Computerbildschirmen darauf und einer Tastatur davor. Ein ehemaliges Bürogebäude auf dem Gelände der Aurora-Mehrmühle am Rande eines Kölner Gewerbegebietes, zweite Etage: Auf den Festplatten jener Rechner lagern mehr als 11.000 Erinnerungen.

Von früher reden

Es ist das Atelier der Künstlerin Joanne Moar und zugleich die Zentrale von „becoming german“, einer Datenbank, ausgestattet mit Fördermitteln der Kunststiftung Nordrhein-Westfalen und jüngst ausgezeichnet mit dem Karlsruher Informationspreis „Digital Sparks“. Die 35-jährige Neuseeländerin sammelt Erlebnisse aus Kindertagen. Gestartet hat sie ihr Projekt im November 2004. „Das Interesse ist riesengroß, es wächst täglich“, sagt die junge Frau, die in Lincoln geboren worden ist und seit elf Jahren in Deutschland lebt.

Prickelbrause, die Schlümpfe, die Abenteuer von TKG oder das akustische Getöse der Neuen Deutschen Welle – all das kennt Joanne Moar noch nicht, als sie sich 1995 in Düsseldorf an der Kunstakademie einschreibt. Doch erlebt sie es immer wieder: „Wenn's gemütlich

Eine kleine Spende

Joanne Moar fragt ganz konkret: Welche Gerüche verbindest du mit deinen Großeltern? Was war dein Lieblingsessen, was konntest du gar nicht leiden? Welches war dein liebstes Buch, worum ging es darin? Was habt ihr auf Kindergeburtstagen gemacht? Aus diesen Details formt sie Erinnerungsbilder. Ähneln sich Lebenssituationen und Alter, ergeben sich viele Gemeinsamkeiten.

Die Künstlerin stellt ihr Projekt „becoming german“ auch bei Ausstellungen und in Museen vor – so im August im Regensburger „Kunstforum Ostdeutsche Kunst“.



Im Internet kann man Erinnerungen spenden und empfangen – unter ost- und westdeutschen Vorzeichen:

www.becoming-german.de

wird, reden Freunde gern über früher. Als Nicht-Deutscher kann man da nicht mitreden“, sagt sie und betont: „Das ist aber kein Defizit.“ So verberge sich vor allem Neugier hinter dem Projekt „becoming german“, das keine konkreten Identitäten liefern soll, sondern eher Wissenssücken schließen und Nicht-Deutschen Aha-Erlebnisse vermitteln will. „Es ist der ursprüngliche Versuch, meine Mitmenschen besser zu verstehen“, erklärt die Künstlerin.



BECOMING-GERMAN

Joanne Moar beim Sammeln

lerin. Kreuz und quer reist sie durch die ganze Republik, stets mit einem Laptop, einem roten Schirm und einem selbstgeziimmerten Rollwagen ausgestattet.

Immer wieder baut Joanne Moar ihren Stand in Städten auf und sucht den Kontakt, hundert Interviews hat sie schon geführt. „Diese Begegnungen sind mir eigentlich viel wichtiger als die Kindheitsspenden per Internet“, stellt die Wahl-Kölnerin klar. Jedes gespendete Er-

lebnis honoriert sie mit einem Kirschlutscher – knallrotes Bonbon, quetschgrüner Stiel. Im Westen wurde mit solch einem Lutscher seit Jahrzehnten Geduld beim Friseur, Stillhalten beim Kinderarzt oder auch eine sauber geschriebene Hausaufgabe belohnt. Er ist ebenso fest mit dem Aufwachsen in der alten Bundesrepublik verbunden wie das freundliche Gespenst Hui Buh oder Pippi Langstrumpf.

Eine wissenschaftliche Analyse des Datenmaterials ist indes nicht zu erwarten. „Das Projekt soll eine Sammlung bleiben“, sagt die Initiatorin. Immerhin plant sie eine ausführliche Dokumentation in einem Film und einen gedruckten Katalog. Das Alter der meisten Erinnerungsspende bezieht die Künstlerin auf 30 bis 65 Jahre, eine Teilung der Datenbank in Ost und West folgt in Kürze. „Das ist unbedingt notwendig“, erklärt Joanne Moar.

Die neuen deutschen Einbürgerungstests lehnt sie übrigens strikt ab: Sie, die jetzt so viel von Deutschland weiß, habe den hessischen ausprobiert und sei prompt durchgerasselt. „Aber man muss doch kein schlechter Bürger sein, nur weil man nicht alle Namen der deutschen Gebirgszüge kennt.“ Ihr ist die sprachliche Annäherung wichtig, und die Bereitschaft, sich kennen zu lernen. Im nächsten Jahr will Joanne Moar ihr Projekt auf Neuseeland ausweiten. „Dann gebe ich mich auf die Suche nach der eigenen Kindheit.“